

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für den Saargau



Tage- und Anzeigenblatt für Handel und Gewerbe

Monat. Bezugspreis: Durch Agenten und Post: Frs. 4,50. Zeitungspreis Die 6geip: 40 mm Zelle 0,25 Frs., Deutschland 7 Pf., Ausland 0,30 Frs.

Erscheint 6 mal wöchentlich. Geschäftsstelle: Saarlouis, H. Markt 1. Telegramm-Adresse: Saar-Zeitung, Fernsprecher Nr. 82. Postfach 39

Nr. 189.

Saarlouis, Donnerstag, den 28. August 1924.

53. Jahrgang.

Die deutschnationale Reichskonferenz für die Ablehnung.

Die Abstimmungsergebnisse der zweiten Lesung. — Kommunistische Heldentaten.

Die Deutschnationalen besprechen die Lage.

St. Berlin, 27. Aug. Die deutschnationale Fraktion hat für heute ihre Vertreter aus dem Reichstag nach Berlin berufen, um nochmals die gesamte parlamentarische und politische Lage zu besprechen. Heute vormittag traten bekanntlich die Fraktionen des Reichstages zu Beratungen zusammen. Der „Tag“ berichtet hier, die Parteien würden das Ergebnis von den Verhandlungen beraten, die im Laufe des gestrigen Tages stattgefunden haben. Es handelt sich hierbei um eine unverbindliche Beratung zwischen Vertretern der bürgerlichen Parteien, um gewisse Wünsche politischer Zusammenstellungen:

1. Festlegung der Räumung der Aahner Zone aus den 10. 1. 1925.
2. Durchführung der frühesten Räumungsarbeiten im das Ruhr- und Saarlouisgebiet.
3. Garantien für lapale Durchführung des Rheinlandabkommens.
4. Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen von dem Druck, der von der fortwährenden Inflation ausgeht.
5. Daß die Dawesgesetze erst nach Aufbringung der 300 Millionen Folsche in Kraft treten.
6. Kriegsschuldenfrage.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zwecks Hebererfassung bei den im Reichstag zu stellenden Entschlüssen haben noch zu keinem Ergebnis geführt, doch scheint die neue Verhandlungsphase gefunden zu sein. Dieser Zweck der Verhandlungen über die Frage der Gewährleistung einer bürgerlichen Regierung gemäß der Zusammensetzung des Reichstages. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

In der Schwere.

St. Berlin, 27. Aug. Wie die Blätter mitteilen, haben alle Versuche, die gestern im Reichstag von verschiedenen Seiten gemacht worden sind, um die Deutschnationalen zu einer Haltung zu bewegen, die der Verabschiedung der Dawesgesetze nicht gefährlich werden kann, zu keinem Resultat geführt. Die von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Anträge über höhere Räumung und eine sachgemäße Handhabung und Auslegung des Rheinlandabkommens seien nach einer parteiunabhängigen Mitteilung der Deutschnationalen von diesen nicht als vollständig genügend anerkannt worden. Auch die Resolution der Deutschen Volkspartei über die Rheinlandfrage erscheint den Deutschnationalen nicht als ausreichend. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Probst von der Wirtschaftlichen Vereinigung wegen der Aufhebung des verfassungswidrigen Charakters des Eisenbahngesetzes wurde nicht die Mehrheit des Hauses finden, da auch die Sozialdemokraten gegen ihn stimmen werden. Auch die Reichsregierung soll laut Polarisierung gestern in einer Kabinetsbesitzung ihren Standpunkt, daß man für die Eisenbahngesetze eine unmittelbare Entscheidung treffen müsse, behauptet haben. Alles in allem sehen die Blätter kaum eine andere Möglichkeit als die Ablehnung der Reichstages.

Nach wie vor Ablehnung!

St. Berlin, 27. Aug. Ueber die Sitzung der deutschnationalen Landesverbandskonferenz erfahren wir von deutschnationaler Seite, daß von 42 Bezirken bereits 27 in Berlin vertreten sind. Von diesen sprachen sich nur drei für die Annahme des Londoner Abkommens aus, während alle übrigen sich für die scharfe Ablehnung des Gutachtens einsetzten. Am schärfsten sprachen sich gegen die Annahme die Ver-

treter des Rheinlandes aus (die allerdings nur recht dünn gesät sind. S. Red.).

Die Lage in Berlin.

St. Berlin, 27. Aug. Der Reichstagspräsident hat heute vormittag dem Reichspräsidenten Bericht über die politische Lage erstattet, in deren Beurteilung sich eine völlige Ueber einstimmung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten ergab. Der Reichspräsident erklärte sich mit der Unterzeichnung der Londoner Abmachungen am 30. August einverstanden und stimmte dem Reichskanzler dahin zu, daß die Unterzeichnung auch die Verpflichtung zur Ausschöpfung aller parlamentarischen und verfassungsmäßigen Möglichkeiten für die Verabschiedung der zur Durchführung des Gutachtens erforderlichen Gesetze in sich schließt. Demgegenüber erklärte der Reichspräsident dem Reichskanzler gegenüber, daß er nicht beabsichtigt sei, den Reichstag aufzulösen, falls die zu beschließenden Gesetze nicht die erforderliche Mehrheit finden.

Deutscher Reichstag.

St. Berlin, 27. Aug. In der heutigen Sitzung des Reichstages kam es bei der Behandlung eines kommunistischen Antrages auf Zulassung aller ausgeschlossenen und inaktiven Abgeordneten zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und dem Abg. Brodauf. Höflich und höflich mit Feinden auf die demokratischen Abgeordneten ein, die Brodauf zu schämen suchten. Es entstand ein ungeheurer Tumult und eine regelrechte Prügelei. Die Tribüne brach in Aufruhr aus. Der Präsident mußte die Sitzung abbrechen. Um 2.10 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. — Nach einer weiteren Meldung triff die Reichstagsversammlung um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um diese Vorgänge zu untersuchen.

Die Reinigung. — Der Verlauf der 2. Lesung.

St. Berlin, 27. Aug. Nach Wiederaufnahme der Reichstags-Sitzung stellte Präsident Wallraf fest, daß die Abg. Eslein, Grube und Redenmeier (Kommunisten) bis des Saales verwiesen worden waren, noch im Saale anwesend waren.

Wallraf forderte die Abgeordneten, die Regierungsvertreter, und die Presse auf, den Saal zu verlassen. Die Kommunisten blieben trotzdem im Saal und sangen die Internationale. Eslein und Grube wurden von der Polizei, ohne daß sie sich wehrten, hinausgeführt. Abg. Redenmeier hatte vor dem Erscheinen der Polizei seinen Platz verlassen. Darauf wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Bei der Abstimmung über das Reichsbahngesetz setzten die Kommunisten und Nationalsozialisten die namhafte Stimmen gegen das Reichsbahngesetz. Das Reichsbahngesetz wurde mit einfacher Stimmenmehrheit, das Mantelgesetz mit 248 gegen 175 Stimmen angenommen.

Desgleichen wurde in namentlicher Abstimmung das Bahngesetz mit 279 gegen 171 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschsozialen. Zwei Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Weitere Stimmen aus dem besetzten Gebiet.

St. Mannheim, 27. Aug. In einer außerordentlichen Stadtrats-Sitzung der Stadt Mannheim wurde gestern beschlossen, an den Reichstag folgendes Telegramm zu senden:

Durch die Belegung der Mannheimer Hafenanlagen in Verbindung mit der Eröffnung der abshütrenden Zollgrenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet wurde Mannheims blühender Handel lahmgelegt und die bis dahin stark beschäftigte Industrie auf das schwerste geschädigt. Mit Ermächtigung eines einstimmig gefaßten Stadtratsbeschlusses richte ich deshalb namens der Stadt Mannheim die dringende Bitte an den Reichstag, den Londoner Abmachungen im Interesse einer Gesundung unserer Wirtschaftslage zuzustimmen. Der Oberbürgermeister.

St. Berlin, 27. Aug. Die Randgebungen des besetzten Gebietes an die Reichsregierung, in denen vom Reichstag die Annahme der Londoner Beschlüsse gefordert wird, dauern an. Ueber der gemeldeten Entschliebung des rheinischen Provinzialparlamentes in Mainz liegen folgende Randgebungen vor. Die Industrie- und Handelskammer der Provinz Münster erklärt, daß die Wirtschaftskrise dieser Provinz, und zwar nicht bloß der unter dem schwersten wirtschaftlichen Druck leidende Teil, die Annahme der Londoner Abmachungen erwartet und von der deutschnationalen Fraktion fordert. Unter Heranziehung der Wohnungsnot im besetzten Gebiet wird das gleiche von dem Landesverband der hiesigen Mietervereine in Mainz gefordert.

St. Köln, 27. Aug. Der Verband der rheinischen Industriellen hat gestern in seiner Vorstandssitzung Stellung zu den Londoner Beschlüssen genommen und folgende Dringlichkeit an den Reichstag und die in Betracht kommenden Fraktionen des Reichstages gestellt:

Der Gesamtverband der rheinischen Industriellen stellt für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands fest, daß das Ergebnis der Londoner Verhandlungen das deutsche Industrieleben vor neue schwere Lasten stellt, deren Aufbringung durch unsere, ohnehin stark geschwächte Wirtschaft unendlich erschwert. Den sich hieraus ergebenden Bedenken gegen die Annahme der Londoner Beschlüsse stehen aber weit größere Gefahren im Falle der Ablehnung gegenüber. Die rheinische Industrie, deren Bestehen und Fortentwicklung für das Gedeihen der ganzen deutschen Wirtschaft, wird bei Fortdauer der zur Zeit unbeschriebenen Lasten und Hemmnisse entgegen. Sie rüht daher an den Reichstag die dringende Bitte den Londoner Abmachungen und den darauf bezüglichen Gesetzen seine Zustimmung zu geben.

Der Arbeitsplan der Reparationskommission.

St. Paris, 27. Aug. Wie mitgeteilt wird, werden die Delegierten der Reparationskommission jedenfalls am Donnerstag vormittag eine offizielle Sitzung abhalten, die sich dann in eine offizielle Verhandlung verwandeln würde, wenn man sich über die Frage der Entschleunigung einig sollte. Unter den Persönlichkeiten, die für den Fortschritt des Reparationsplans in Frage kommen, wenn man an erster Stelle den italienischen Industriellen Bivelli, der seinen Anteil an der Ausarbeitung des Sachverständigenplans genommen habe. Wenn die Londoner Abmachungen am 30. August endgültig unterzeichnet werden sollten, und die für die Durchführung des Dawesplans notwendigen Gesetze durch den Reichstag angenommen und im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden sollten, so erwarte man, daß die Reparationskommission die erste amtliche Mitteilung über das Fortschreiten des Dawesplans am Montag, 1. September, machen werde und damit würden dann die in den Londoner Abmachungen festgesetzten Fristen zu laufen beginnen.

Die Regelung der französisch-amerikanischen Schulden.

St. Paris, 27. Aug. Wie die Chicago Tribune mitteilt, ist ein Plan für die Regelung der interalliierten Schulden zwischen von gewissen amerikanischen Persönlichkeiten, die Europa in diesem Sommer besucht haben, offiziell durchgesprochen worden. Dieser Plan, den Edward St. Hurley, früherer Direktor des amerikanischen Shipping Board und Mitglied der amerikanischen Kriegsschuldenkommission entworfen habe, scheint die Grundlage für die künftigen Verhandlungen zu bilden. Hurley habe seinen Plan bereits verschiedenen amtlichen Persönlichkeiten in Frankreich, Eng-

land und Italien vorgelegt, die ihn gebilligt hätten. Nach diesem Plane beläuft die französische Schuld an Amerika 3 Milliarden Dollars, dazu kommen noch die nichtbezahlten Zinsen, die sich bis heute auf eine halbe Milliarde belaufen. Von dem Tage an, wo der Darlehensplan in Kraft tritt, verläuft vom 15. September ab, die Summe der Schuld für fünf Jahre zinslos stehen. Nach Ablauf dieser Zeit wird man die finanziellen Möglichkeiten Deutschlands einer Prüfung unterziehen, um festzustellen, ob Deutschland die Summe von 2,5 Milliarden Goldmark, die es an die Alliierten jährlich bezahlen muß, erheben kann. Die Zahlungen würden mit dem nächsten Jahre (1920) beginnen und die französische Schuld würde von diesem Augenblicke an mit 2 Prozent zu verzinst sein. Der Plan Huelens sieht eine Amortisierung von 1 Prozent vor, die also 70 Jahre dauern würde, weiterhin ein gradweises Anwachsen der Zinsen bis zu 3,5 Prozent in den letzten Jahren, wenn durch den Anstiege des Kapital beträchtlich vermindert ist. So wären jährlich 100 Millionen Dollars zu bezahlen, 70 Millionen Zinsen und 30 Millionen für die Amortisierung. Die Hälfte dieser Summe würde in drei, der Rest in Staatspapieren zu bezahlen sein.

Deutschfranzösisches Abkommen.

17. Paris, 27. Aug. Neben dem Abkommen zwischen der deutschen und französischen Kolonialpolitik stellt der Vertrag mit, daß die beiden Industrien sich den amerikanischen Markt, der im Jahre 1923 200.000 Tonnen Kali im Werte von ungefähr 15,5 Milliarden Dollars bezogen habe, geteilt haben und zwar entfallen auf die französische Industrie 75 und auf die Deutsche 22,5 Prozent. Die Abmachungen seien für drei Jahre unterzeichnet auf einer Grundlage von 27 Dollars. Für Streitfälle sei ein Schiedsgericht in Saarg vorgesehen.

18. Paris, 27. Aug. Kommer und Senat sind heute nachmittags in die Ferien gegangen.

Die Konferenz der Kleinen Entente.

17. Belgrad, 27. Aug. Die Zusammenkunft der Kleinen Entente findet am 27. und 28. August in Laibach statt. Zur Beratung stehen folgende Fragen: 1. Wie soll sich die Kleine Entente während der Völkerbundtagung verhalten, wenn die Frage der Kontrolle und der Rüstungen der besetzten Staaten, namentlich Bulgariens, Ungarns und Österreichs verhandelt wird. Die Kleine Entente wird fordern, daß sie in den mit den Kontrollen betrauten Ausschüssen vertreten ist. 2. Das Verhältnis der Kleinen Entente zu Rußland. Dabei werden die Tschechoslowaken und Südslawen für die Anerkennung der Sowjetregierung eintreten und 3. die Folgen des Londoner Abkommens und der Wirkkraft des Dawesplanes.

Primo de Rivera gegen Ananimo.

17. Paris, 26. Aug. General Primo de Rivera hat dem Quinzième der kürzlich einen Artikel von Ananimo über die Zustände in Spanien veröffentlicht hatte, als Antwort darauf einen Brief geschrieben, in dem er betont, es sei falsch, daß er der König um seine Entlassung gebeten habe. Die Kerner Rede in Marokko, um eine geordnete Mission zu erfüllen. Was das Direktorium anbetrifft, so sende ihm die Mehrheit der Nation Gefallen. — In einem längeren Artikel hält demgegenüber Ananimo seine Behauptung, daß das Gegenteil richtig sei, aufrecht.

Das neunte deutsche Sängerbundfest.

17. Hannover, 26. Aug. Der gefeierte Tag des neunten deutschen Sängerbundfestes hat ebenfalls einen glänzenden Verlauf genommen. In den Darbietungen beteiligten sich vor allem Rheinländer, Schwaben und Badenser. Geheimrat Dr. Hammerichmidt, München, der 25 Jahre lang Abgeordneter der Kammer war, hielt die Festrede, in der er den Rhein und seine Sängerkunst verherrlichte und ein Zeugnis für das besetzte Gebiet ablegte.

Ueberflutungssturzflutkatastrophe.

17. Magdeburg, 27. Aug. Die Altmühl ist durch die starken Niederschläge der jüngsten Zeit von einer Ueberflutungssturzflutkatastrophe heimgesucht worden, die an Umfang das Hochwasser von 1909 weit übertrifft. Im neuen Osterburg ist eine Fläche von etwa 120.000 Morgen von den Fluten bedeckt. Die Ernte ist hier als vollkommen verloren angesehen werden. Western morgen würde eine Regierungskommission hier, um eine Hilfsaktion einzuleiten.

Der spanische Bericht.

17. Madrid, 27. Aug. Antiquer Bericht aus Marokko: Die spanische Zone: 70 Kolonien, die bei den letzten Kämpfen von Marokko verwundet worden waren, sind gestorben. Weibliche: Spanische Kolonien, die von Togen, Paracoda und Togeptal ausbrachen, haben gemeinschaftlich operierend den Feind angegriffen. Es kam zu einem heftigen Kampfe in der Nähe von Laban bei dem Darfe Tagelut. Der Feind hat ein großes Stück Terrain räumen müssen. Der Rückzug der spanischen Kolonnen ist ohne Schwierigkeiten bewerkstelligt worden, was beweist, daß der Feind erste Verluste gehabt hat. Auf Seiten der Spanier sind drei Offiziere, ein Scheich und 20 Krieger verwundet und zwei Soldaten getötet worden. Ein von Kadan kommender Verpflegungszug geriet in heftiger Feuer. Drei Soldaten wurden getötet und 12 verwundet.

Abschluß der Generalversammlung des Zentral-Verbands der Bergarbeiter Deutschlands.

17. Köln, 27. Aug. Gestern wurde die Generalversammlung des Zentral-Verbands der Bergarbeiter Deutschlands abgeschlossen mit der einstimmigen Wiederwahl des Abg. Gubisch zum Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins. Es wurden eine Anzahl Entschlüsse gefaßt. So bekannte sich die

Verammlung zum Bedanken der Reichsgemeinschaft, forderte aber von Arbeitgebern größere Vertragsrechte und Anerkennung der Gewerkschaften als gleichberechtigte Partner im Wirtschaftsleben. Ferner tritt der Gewerkschaftsverband für die grundsätzliche Wiedereinführung der Siebenstundentage im Bergbau, für auskömmliche Regelung der Löhne, insbesondere Ausbau der sozialen Löhne, für Schutz des Betriebsratsgesetzes und dessen Ausdehnung auf das Saargebiet und für Wiedereinführung der Knappschaftskrankenkassen ein. Besondere Entschlüsse befaßten sich mit der Wirtschaftslage im Saargebiet, mit der durch ausnützerische und unsozialen Leitung der französischen Saargebietverwaltung und das Verhalten gegenüber der Kohlenverwaltung an Saarland.

Der „Saarbergknappe“.

Köln, den 28. August 1923.

Herr Red. Klefer-Saarbrücken erstattete auf der Kölner Gewerkschaftskonferenz den Bericht betreffend „Saar-Bergknappe“ und Bildungsfragen im Saargebiet. Er führte u. a. folgendes aus: In Anbetracht der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Verhältnisse im Saargebiet hat sich unser Hauptvorstand veranlaßt gesehen, für den Bezirk Saargebiet des Gewerkschaftsvereins Bergarbeiter Deutschlands ein eigenes Hauptorgan: „Der Saar-Bergknappe“, erheben zu lassen. Die Notwendigkeit des besonderen Erscheinens dieses Bezirksorgans neben dem Hauptorgan wird solange notwendig bleiben, als die durch den Versailler Vertrag geschaffenen Verhältnisse bestehen. Das Saargebiet hat seine eigene Regierung, seine eigene Gesetzgebung, die bisher eigenmächtig durch die Regierungsgewalt vorgenommen wird. Die Gesetzgebung des Saargebietes, soweit sie sozialer und arbeitsrechtlicher Art ist, ist im Wesentlichen da stehen geblieben, wo sie bei Beendigung des Krieges stand. In dieser Hinsicht sind die Arbeiter des Saargebietes erheblich schlechter gestellt, als ihre Kameraden im übrigen Reichsgebiet. Zudem kommt, daß soziale Gebiete des Saargebietes dem französischen Staat überantwortet wurden, die Entscheidungen betr. wichtiger Bergarbeiterfragen in Paris liegen, wo man nicht das soziale und wirtschaftliche Wohl der Saarbergarbeiter im Auge hat, sondern in erster Linie Gewinninteressen. Auf Kosten der Saarbergleute und des Saarvolkes verhielten die Organe des französischen Staates, möglichst hohe Gewinne zugunsten des französischen Staatsfonds aus den Saargruben zu erzielen. Um bei solcher Sachlage die Interessen der Saarbergleute in genügender Weise nach jeder Seite hin vertreten zu können, bedürfte der Gewerkschaft im Saargebiet eines eigenen Organes, da das Hauptorgan zur Vertretung der sozialen Saar-Bergarbeiterfragen nicht den notwendigen Raum zur Verfügung stellen könnte. Daraus sei ersichtlich, daß das Erscheinen des „Saar-Bergknappe“ nicht etwa die Folge „operativer“ Bestrebungen sei, sondern eine nackte Notwendigkeit, geboren aus den Wirkungen des Versailler Vertrages. Wenn auch der „Saar-Bergknappe“ in gewissen Fragen, wie ich aus der Natur der Verhältnisse ergebe, ein gewisses Eigenleben zu führen gezwungen wäre, dann fühle er sich aber trotzdem als ein unteilbares Glied des großen Gewerkschaftsvereins deutscher Bergarbeiter Deutschlands. Demgemäß läge er eine seiner vornehmsten Aufgaben in der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Saarbergleute. Seine grundsätzlichen Artikel, die zur Befähigung und Erziehung der Mitglieder in systematischer Reihenfolge erscheinen würden, seien im Geiste der Gründer der Bewegung gehalten, selbstverständlich unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse im Wirtschafts- und Volksleben. Eine weitere vornehmste Aufgabe erblicke der „Saar-Bergknappe“ in der Werbung und Pflege des deutschen Geistes. Im Saargebiet sei deutsches Volkstum und Volksgut bedroht durch französische Kultur und Politik. Da gebiete es das nationale Pflichtgefühl, mit aller Kraft die Französisierungsbemühungen zu bekämpfen. Aus diesem Pflichtgefühl heraus bekämpfe der „Saar-Bergknappe“ mit aller sozialen Würde die französischen Schulen, in die man besonders die Kinder der deutschen Bergleute zu pressen suche; bekämpfe er den „Saarbau“ und dessen sogenannten gewerkschaftlichen Anhängel, der das deutsche Saargebiet vom Vaterlande abtrennen wolle; bekämpfe er die Politik der Saarregierung beim gewässer Mitglieder der Saarregierung, soweit dieser französischen Zielstreben dienlich wäre. Das sei seine grundsätzliche Gesinnung, sondern pflichtgemäßes Handeln. Der „Saar-Bergknappe“ würde halt unter wahrhaft national unermüdeten Dienen dem deutschen Volksgange, einerlei, welche Opfer das erfordere, verstehen.

Selbstverständlich sei, daß die Hauptaufgabe des „Saar-Bergknappe“ die energische Vertretung der Lohn-, Arbeitsverhältnisse, Knappschafts- usw. Fragen wäre. Die Saarbergleute händen in Diensten eines starken und sozial rücksichtigen Arbeitgebers. Sie entbehren mancher sozialer und arbeitsrechtlicher Schutzgesetze, die in Deutschland beständen. Um sich in Anbetracht solcher Verhältnisse Geltung zu verschaffen, bedürfte es einer energischen Interessensvertretung. Daß es dabei manchmal hart auf hart ginge, habe der 100-tägige Streik im Jahre 1923 bewiesen. Während dieser Zeit habe der „Saar-Bergknappe“ für die Bergleute in vorderster Linie gekämpft und wesentlich dazu beigetragen, daß der französische Arbeitgeber sein Ziel, Niederlegung der Bergleute und ihrer deutschen Gewerkschaften, nicht erreicht habe. In diesem Geiste arbeite der „Saar-Bergknappe“ weiter an der gerechten Interessensvertretung der Bergleute, denen er den gerechten Anteil am Produktionsertrag der Saargruben und eine bessere soziale und arbeitsrechtliche Gesetzgebung zu erkämpfen sucht. Neben dem widme der „Saar-Bergknappe“ auch sein Augenmerk der Frauenwelt, bei der er Verständnis für gewerkschaftliche Fragen durch besondere Artikel zu wecken sucht. Sodann auch der Pflege wachstümlichen Familienlebens, weil dieses durch Krieg und sonstige Zeitgeschicknisse gelitten habe, eine Gesundung des Volkslebens aber wesentlich von einer Gesundung des Familienlebens abhängig sei. Auch der Jugendfrage schenke er die notwendige Aufmerksamkeit und Fragen deutscher Kultur. So habe er eine längere Artikelserie über

deutsche Literatur gebracht und sei sehr dabei, die Fortschritte den Mitgliedern über große Männer deutscher Geschichte zu bieten. Neben materiellen Fragen sollte der SPD der Mitglieder auch auf wichtige Gesetzes- und Kulturfragen hingewiesen werden, damit auch das Innenleben auf seine Höhe kommen könne. Die Durchführung seiner Aufgaben betrachte der „Saar-Bergknappe“ vom erzieherischen Standpunkte aus, weswegen er in seiner Schreibeart und Ausdrucksweise alles zu vermeiden suche, was an die niederen Instanzen appelliert und auf billigen Beifall eingestellt sei. — Um die Mitglieder, insbesondere die Streikenden, zu tüchtigen Gliedern ihrer Standes- und Volksgemeinschaft zu erziehen, solle der Gewerkschaft im Saargebiet periodische Unterrichtsstunden ab, die besonders von den jungen Knappen sehr eifrig besucht würden. Von Beamten der Bewegung und auch von Akademikern würden die verschiedensten Stoffgebiete behandelt, die heute eine Bedeutung spielen. Der Erfolg der Kurse sei ein guter und würden hier Mitarbeiter für den Gewerkschaftsverein, das Arbeitsverhältnis und die Volksgemeinschaft herangebildet. Angeleitet durch die guten Erfolge, würden diese Kurse weitergeführt und noch besser ausgebaut (Reicher Beifall).

◆ Kunst und Wissen. ◆

Jugend und Bühne.

Auf der vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Gemeinschaft mit dem Bühnenverband, dem Rhein-Mainischen Verband, der Hessischen Zentralstelle für Volksbildung und den Vertretern der Jugendpflege und Jugendvereine in der Zeit vom 15. bis 17. September veranstalteten Tagung „Jugend und Bühne“ in Frankfurt-Main werden die Fragen des Jugendtheaters behandelt in Vorträgen, über „Möglichkeiten und Grenzen des Jugendtheaters“ von Georg Goltz, Berlin und Dr. Leo Weismann, Marckbreit-Main, über „Jugendtheater und Berufslehre“ von Direktor Hans Meißner, Frankfurt-Main, über „Das Spiel im Kinderalter“ von Anton Elmayer, München, über „Die Dramaturgie des Laienspiels“ von Dr. Julius Franzenberger, Frankfurt-Main. Am 15. September abends findet Hofverpflichtungsprofessor Dr. Kahl, Göttingen über „Die Stellung des Jugendtheaters im Rahmen der gegenwärtigen allgemeinen Kulturbewegung.“ Nachher Auskunft erteilt die Geschäftsstelle für die Tagung „Jugend und Bühne“ in Frankfurt-Main, Im Sackelager 1.

◆ Landwirtschaftliches. ◆

Tomaten. Die Tomate, die früher in manchen Gegenden wenig gezeuht wurde, wird jetzt mit großer Vorliebe allenthalben angepflanzt. In Kleingärten, in sonnigen Höfen, sogar auf Balkonen und Fensterbänken — überall kann man diese hübschen Früchte des Südens sehen. Man überläßt aber selten die Tomaten aus. Dann müssen sie abgenommen und zur Matresse an einen warmen Ort gebracht werden. Oft wird empfohlen, die unreifen Früchte, in Alben oder Säckchen gut zugebündelt, an einem dunklen warmen Ort nachreifen zu lassen. Dieses Verfahren ist nicht empfehlenswert, denn viele der unreifen Früchte gehen in der Wärme im Verhältnis über, ehe sie rot und reif geworden ist. Am besten ist es, wenn man die unreifen Tomaten auf Zeitungspapier hoch hinauf auf Kästen und Schränke im Zimmer und in der Küche legt, wo die Luft am wärmsten ist. Sie werden dort schon rot, fallen nicht und bleiben tadellost fest. Allerdings muß alle paar Tage nachgesehen werden. Es können dann immer die reifen Früchte ausgelesen werden.

◆ Handelsteil. ◆

Devisenkurse.

Paris.	27. Aug.		27. Aug.	
	27. 8.	26. 8.	27. 8.	26. 8.
Deutschland	—	—	Italien	81,80 81,05
Amerika	18,44	18,50	Schweiz	146,25 148,25
Belgien	92,47	92,90	Spanien	244,00 245,00
England	82,88	83,10	Schweden	497,75 498,75
Holland	715,—	718,50	Rumänien	9,10 8,90

Verantwortlich: J. B. Dr. phil. Rich. Mal, Saarlouis, für die gesamte Politik und Lokales; Paul Heilen, Saarbrücken-Saarlouis, für Familien-, Provinz- und der übrigen redaktionellen Teil; Johann Morche, Saarlouis für den Anzeigen- und Annoncen-Teil.
Druck und Verlag:
Saar-Zeitung, A. G. zur Förderung kath. Interessen
Saarlouis, Kleiner Markt 1.

Bestellungen
auf die
„Saar-Zeitung“
für den Monat September

werden fortgesetzt von den Postämtern, unsern Boten
sowie von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

◆ Von Rab und Fern. ◆

(4) **Riedaltdorf.** Vorperch nachmittags gegen 5 Uhr jag man den Schuhmachermüller F. H. (Franz Michael) aus der Nied. Derselbe hatte sich am frühen Morgen von Hause entfernt, und man vermutete einen Unfall. Herr H. war ein fleißiger, ruhiger Mann, der in letzter Zeit erkrankt war und von den Sehnigen sorgsam gepflegt wurde. Es scheint, daß er in einem Anfälle geistiger Ermattung den Tod in den stillen Tiden gesucht hat. Der allgemein geachteten, ehrlichen Familie muß man das herzlichste Beileid aussprechen.

— **Vom Saale** schreibt man uns: Acht Wochen hat es jetzt geregnet, und noch ist kein Gede abzusehen. Die Leute, auf die so große Hoffnungen gesetzt werden konnte, steht vor einem Berdämmnis. Glaubt der Landmann morgens früh, daß er nachmittags das Getreide einfahren könne, so steht nachmittags wieder der Regen ein, und so geht es fort. Viel Getreide ist schon ausgewaschen oder minderbewertig, und was noch alles auf dem Halme steht oder in Garben, hat wohl kein besseres Schicksal zu erwarten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß vielerorts bereits ein großer Teil der Ernte vernichtet ist. Auch die Kartoffeln beginnen zu faulen. Viele Weiden, Äsken der Raben usw. können nicht vorgenommen werden. Dieser Schicksalschlag trifft die Landwirtschaft zu einer Zeit, wo sie als Folge der Inflation und der hohen Steuern finanziell auf dem Lehnen angekommen ist. Hoffentlich können Maßnahmen getroffen werden, um unsern volkswirtschaftlichen Notstand zu beheben.

— **Dillingen.** Das Lätienfest der 2. Division des Landes Dillingen nahm am Sonntag trotz dem ungünstigen Wetter einen schönen Verlauf. Die kirchliche Feier begann um 2 Uhr nachmittags, wozu vier auswärtige Lätienchöre erschienen waren. Herr Pfarrer Traut aus Riedaltdorf hielt die Festpredigt. Drei Gedanken lagen seinen Ausführungen zugrunde: 1. Gott verdient das Lob, 2. Gott verlangt das Lob und 3. Gott belohnt das Lob. Danach schlossen sich die Vereine zum Festzug zusammen, der sich unter den Klängen der Musik der Militärkapelle zum neuen Bierins Haus bewegte. Dort wurde die weltliche Feier vorgenommen, in deren Mittelpunkt das deutsche Volkslied stand. Herr Pastor Schröder von St. Gertrudis in Trier, der frühere Pfarrer von Rabbad, erinnerte in herzlichen, humorvollen Worten die Sänger und Sängerinnen in ihrem Eifer für die Ehre Gottes nicht nachzulassen, wobei er ihnen, beim den Herren Dirigenten einige wohlklingende Worte für die weitere Pflege des Gesanges besonders des Chorals aus seiner eigenen Erfahrung und Praxis gab. Zum Schluß gab er dem Wunsch Ausdruck, bei dem nächsten Lätienfeste noch weitere Fortschritte zu verzeichnen zu können.

— **H. Ueberherrn.** Die Ortsgruppe Ueberherrn der Deutsch-Saarländischen Volkspartei feierte am vergangenen Sonntag im Saale der Wirtschaft Schwarz in Bissen ihr

vierteljähriges Sommerfest. Trotz des kühnen Regens waren die Parteianhänger der umliegenden Ortschaften herbeigeeilt. Der musikalische Teil wurde durch ein vorzügliches Streichorchester der Röchlingschen Weiskapelle ausgeführt. Der Theaterverein Thalia, Ueberherrn, hatte es verstanden, durch seine heimattreuen Stücke und Deklamationen den wahren Sinn in die Feier hineinzubringen und die zahlreichen Besucher zu fesseln. Die Gesangsporträge des Männer-Quartettvereins Ueberherrn, welche eine gute Schulung der Sänger verrieten, endeten mit stürmischem Applaus. Die Festrede hielt Herr Dreher aus Wallerfangen. Er schilderte in markigen Worten Zweck und Ziel der Partei. Nur durch Einigkeit und festen Zusammenschluß könne erreicht werden, daß wir zu gegebener Zeit unserm Vaterlande wieder zugeführt werden könnten. Mit einem Schluß auf das deutsche Vaterland wurde lebend das Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“ angestimmt. Die Feier endigte in einem gemüthlichen Kötzchen.

— **H. Metz.** Der Handwerksvereinsverband Metz veranstaltet in Verbindung mit der vom 13. bis 21. September stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung Sonntag, den 21. September, eine allgemeine Handwerksversammlung für den Kreis Metz, für die folgende Tagesordnung festgesetzt worden ist: 1. Eröffnung und Begrüßung (Ehrenvorsitzender Herr Reich, Mitglied des Landestages, Präfektur); 2. Kommunale Handwerksfragen (Referat Obermeister Karl Gertz, Vorsitzender des Handwerksvereinsverbandes Metz); 3. Wirtschaftliche Tagesfragen im landwirtschaftlichen Handwerk (Referat Dr. Becker, Syndikus des Handwerksverbandes); 4. Soziale Reformgedankens im Handwerk (Referat Karl Kuebler, Spandauer der Handwerkskammer); 5. Vorträge; 6. Verschiederenes.

— **Vom Hochwald.** Die nachfolgende Mitteilung der letzten Woche beginnt jetzt die Kartoffelernte ernstlich zu gefährden. Die bereits verblühten Kartoffeln beginnen wieder von neuem zu blühen, ein Zeichen, daß Zweifelskaffeln der Knollen im Anzuge ist. Wenn also nicht bald trocken Witterung eintritt, erleidet die vielversprechende Kartoffelernte schwere Einbuße. — Der in der waldreichen Gegend reise Sasar kann nicht gemocht werden, und im Waldlande, wo er ungewöhnlich hoch ist, beginnt er zu faulen und kann mit der Wurfens nicht mehr gemocht werden.

Norwegische Sommernacht.

Von Hans Richardt-Siegelt.

Redet, der es erlebt hat, weiß, wie tiefer Reize und das Wandern in einer warmen Sommernacht ist, wenn in der feierlichen Stille die geheimnisvollen, leisen Stimmen der Natur lauter sich vernehmen lassen, wenn die Nachtigall dicht neben uns im Hahelbusch ihre gesungenen, schluchzenden Melodien strömen läßt, wenn das Mondlicht wie kalter Silberregen von allen Blättern der Bäume tropft, an den Rosetten aller Gegenstände sanft knistert und alles wie in einen zartduftigen Schleier einhüllt.

Die herrlichsten Schönheitsoffenbarungen brachte mir aber eine Sommerabtwanderung Ende Juni des Jahres 1907 im Nordal in Norwegen. Unbeschreiblich war die klare, vom stimmungsvollen Dämmerlicht durchstrahlte Luft, die alle Gegenstände der Dinge so scharf und deutlich in den Himmelsbogen zeichnete und doch wie in einem kristallinen See alles verhalten schienen läßt, farblos, kalt und tot. Das ewig verfluchte Tal, welches nur eine schmale in den Felsen gekannte Saamstraße zuläßt, tunnelartig von mächtigen Gesteinsklippen überdacht, scheint noch enger geworden zu sein; der vom schäumende Bergfließ tief unten in der zerklüfteten Felschlucht scheint noch lauter und ungestümer zu tosen und zu brausen, als am Tage, und doch liegt ein tiefes, unendliches Friede über dem wilden, heraldischen Naturbilde. Hoch von den Felsengetrieben die freien Wände hinauf kletterten in perlenden Rosetten, sich zuweilen zu duffigen Schleiergipfeln ausbreitend, mächtige Wasserfälle. Alle schillern und leuchten sie in diesem köstlichen Sommernachtslichte wie ein edles Gekleinode, um die Leiber von seltsamen Nipensbüchern zu legt.

Während ich mich dem gewaltigen Nordal (und gleich See) näherte, der in ungegründeter Stille wie ein schweres Tuch dalag, rings zudig eingeschlossen von den schärften Silhouetten der oft grotesk gefalteten Berggipfel, schloß ich mich zwei junge Norweger an. Wir verabschiedeten uns leicht und wurden halb vertraute Weggenossen, wohl eine Folge unserer Klassenverwandtschaft. Auch sie wollten die Nacht hindurch wandern und ihre jarten Wanderer gesellen. Sie hatten für dies silberklare Sommernachtslicht die reichend malende und wunderbar treffende Bezeichnung „Aurora“. Mir ist das Wort bis heute im Gedächtnis haften geblieben, obwohl ich fast alle anderen norwegischen Worte wieder vergaß. Und immer habe ich, wenn es mir einfällt, wieder mit größter Deutlichkeit jene lichtuntern Sommernachtswanderung vor Augen. Die jungen Norweger machten mich aus ihrer tiefgefühlten Liebe zu ihrer herrlichen Heimat heraus recht sehend für die intimsten Wunder dieses Sommernachtslichts, für das heimliche Leben der Berge. Sie deuteten mir die in wogender Ferne von den Bergen aufliegenden Lieber und Jodler als das nächtliche Liebeswerben der jungen Vögelchen. Und wir bekamen endlich auch nach ein prächtiges Bild norwegischen Volkslebens zu schauen, als wir durch einen einsamen Bauernhof kamen, wo eine Hochzeit gefeiert wurde.

Die junge Hochzeitsgesellschaft lagerte im Freien auf einer kuppig bewachsenen Wiege, und wir sahen hier die ungeheuren Milchbüchsen des Springlammes, und die eigenartigen, halb tief schwerwichtigen, halb sinnlich-leidenschaftlichen Volksgeänge schlugen an unser Ohr. Der Einladung der liebenswürdigen Festgeber, den Rest der Nacht dort zu verbringen, folgten wir gern, und ich lag mit durchlichen Augen diese kraftig schönen Silber norwegischen Lebens ein, die mir als eine Verkörperung der höchstschüteteten norwegischen Sommernachtskisten geblieben sind.

Schutzverein für Handel u. Gewerbe e. V. Saarlouis

Am Kirmessonntag, den 31. August sind die Geschäfte von 11¹/₄ bis 6 Uhr abends geöffnet.

Unsere Mitgliedern geben wir bekannt, daß demnächst eine Vollversammlung einberufen wird, nachdem wir die Zusage eines Redners vom Hauptvorstand erhalten haben.
DER VORSTAND.

Maschinen- u. Kesseltransporte

eigene Kesselwagen bis 40 Tonnen.
Liefere
Flammenrohre, Feuerbüchsen, Siederohre, elserne Kamline, Ueberhitzer
: Vorwärmer, Vorfeuerungen, :
Hydraulisches Ausbeulen eingebauter
: Feuerbüchsen und Flammenrohre :

Reparaturen

an Lokomobilen, Dampfmaschinen, Gasmotoren, landwirtschaftlichen Maschinen, Lagerung der Auto und : Egalisieren der Kurbelwellen, :
Ferner Reparaturen in Stanz, Email-
ler- u. Sägewerken, Schreinerleien,
: Mühlen und Ziegeleien :
Autogenisches Schweißen u. Schneiden
Ingenieur-Besuch unentgeltlich.

K. BOUDIER, Maschinenfabrik
Saarlouis, gegenüber Hauptbahnhof.



Frische Schellfische.
Koheshüdtlinge.
Blaukeichen in Aspik.
Caviar, Hummer, Salm.
Krabben, Langusten.
Delfardinen, Makrelen.
Käuserlachs.
3006 Thonfische.
Etr. Gänseleberpasteten
Mayonnaise - Remou-
ladesoße.
Sardellen- u.
Anchovispaste.
Schinken, Würst.
H. Kasschnitt.
Eßbradmdutter.

Käse aller Art.
Bumperridel.
Solchener Matronen.

Adolf Fecht
Saarlouis
Weißkreuzstraße 30/32.
Telefon 266.



Verkäuferin

für Manufakturwaren, zum
1. September gesucht.

Geschw. Lillig
Dillingen, Stummstr. 49.

Freiwillige Versteigerung.

Am nächsten Samstag, den 30. August, nachm. gegen 3 Uhr läßt Herr Mr. Majani aus Reuformeller vor seiner Wohnung Haus Nr. 58

1 frischmelkende Kuh mit schönem Mutterlaß.
1 trächtiges Kind,
1 neuer Einspänner u.
1 fast neuer leichter Zweispänner-Wagen,
1 Handbadofen,
1 Sandesofen,
1 Miltelrebenmaschine u. sonstige Geräte

gegen Zahlungsausstand veräußern. 3511

Nähmaschinen, Fahrräder,

Preis beste Marken bei
L. Damerau
Mechaniker
Saarlouis, Sonnenstr. 5.

Ein
Zimmermädchen
gesucht. 3494

Bahnhofshotel
Zimmer
Saarlouis.

Wohnung

2 Zimmer und Küche per
1. Oktober gegen Vergütung
abzugeben.

Offerten wolle man unter
Nr. 3515 der Geschäfts-
stelle ds. Blts. einreichen.

Empfehle mich in

Anfertigung von Mützen

ieder Art, wie 352

Beamten, Sport- u. Schülermützen

sowie auch Lieferung für sämtliche Vereine nach Wunsch.

Gleichzeitig bringe meine eigene **Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.
Lieferung schnell und billig.

Heinr. StürmerWwe.
Mützenfabrikation.
Silberherzstrasse 15

Achtung!

Einmächlöpfe, Spülsteine, Röhren,
Badewannen, Closets,
Grab- u. Gartenfiguren
wieder eingetroffen
und stets auf Lager vorrätig. 3265

Gleichzeitig empfehle mich in allen vor-
kommenden

Zement- und Plattenarbeiten.
Plattengeschäft u. Baumaterialien

Nik. Fontaine
Beaumarais bei Saarlouis

Hubertus
Zeitungs-papier
in Rollen
billig zu verkaufen.
Hubertus
Saarlouis.

Massen-Schuh-Verkauf!



Durch großzügigen Einkauf ist es uns wiederum gelungen zu hervorragend billigen Preisen eine Waggon-Ladung deutscher Schuhwaren einzuführen.

Unter anderem bringen wir:

Herren-Stiefel schwarz Derbyschnitt, weiß gedoppelt	29.50	Kinder-Schulstiefel schwarz, Derbyschnitt, Größen 27-30	21.50
Damen-Stiefel schwarz mit halbhohem Absatz	19.50	Kinder-Schulstiefel schwarz, Derbyschnitt, Größen 31-35	23.50
Backfisch-Stiefel schwarz Boxkalt, solide Verarbeitung, nur solange Vorrat	29.50	Arbeiter-Schnallenschuhe Rindleder, holzgenagelt	26.50
Damen-Samt-Halbschuhe Schnür und Spangen, „Unser Schläger“	13.95	Arbeiter-Laschenschuhe Rindleder, schwer beschlagen	29.50
Damen-Samt-Halbschuhe 2 Spangen, nach Kreuzspangen, „Der neueste Schläger“	14.95	Gruben-Schuhe Rindleder, schwer beschlagen	36.50
Damen-Halbschuhe schwarz mit halbhohem Absatz	22.50	Herren-Sport-Stiefel Rindleder, holzgenagelt	39.50
Damen-Halbschuhe schwarz, 3 Schnallen, bequemer Absatz	23.50	Frauen-Feldhalbschuhe holzgenagelt, Größen 36-42	23.50
Frauen-Halbschuhe schwarz mit flachem Absatz	24.50	Frauen-Werktagsschuhe Rindleder, mit Schnalle	23.50
Frauen-Halbschuhe schwarz, sehr bequeme Form	29.50	Kinder-Werktagstiefel holzgenagelt, Größen 27-30	21.50
Damen-Lack-Halbschuhe Schnür, moderne Form	39.50	Kinder-Werktagstiefel holzgenagelt, Größen 31-35	25.50

Ununterbrochen geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 6^{1/2} Uhr nachmittags

Schuh-Hof

Saarbrücken
Bahnhofstrasse 42-48

Saarlouis
Französische Strasse 37

Ottweiler
Wilhelmstrasse 10

Neunkirchen
Bahnhofstrasse 40

GM
BH

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Sonntag, den 31. Aug. unterstützt den **Blumentag** Dienstag, den 2. Sept.

zu Gunsten des **Denkmalfonds**

für die gefallenen Söhne der Stadt Saarlouis.

Sonntag, den 31. Aug. und Dienstag, den 2. September.

Der Arbeits-Ausschuss für die Beschaffung eines Denkmals für die Gefallenen.

Gesellenprüfung.

Der bei der Firma Köhne & Mergiger beschäftigte Lehrling Georg Wang aus Madgassen bestand am 15. August vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer in Saarbrücken die Gesellenprüfung als Elektro-Monteur im Theoretischen mit „Sehr gut“ und im Praktischen mit „Gut bis sehr gut“. 3610

Extra-Angebot für die Kirmestage

1a. geräucherten Schinken, Pfund 5.— und 6.— Franks.

Mehl (Pariser fleur) Pfd. 0,95
Zucker gem. (fein) Pfd. 1,65
Feinste 1a. Sorte Butter Pfd. 8,—
Frische Eier, Dtdz. 6,50

Sämtl. Margarine, sowie alle Backartikel etc. zu den billigsten Tagespreisen!

Persil 1 75 Frs.

ERICH STEINMANN,
Delikatessen,
Silberherzstrasse 15.

Großer Posten **Weiß- u. Rotweine**
pro Flasche 3,50, 4.—, 5,50, 6.— bis 12.— Frs. 3507

Echter **frz. Weinsekt**
pro Flasche 7,75 Frs.

ADOLF FECHT
SAARLOUIS
Weißkreuzstr. 30-32. Telefon 256.

Jeder kann heiraten!

Sämtliche **Möbel** wieder auf **Teilzahlung** bis zu 15 Monaten.
Strengste Discretion. 3376
Saarlouis, Ludwigstrasse 6.

Frankreich und die Abrüstung.

Wb. Paris, 26. August. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht im Wortlaut die am 19. August von der französischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtete Antwortschrift zum Entwurf eines Unterstützungspalles auf Gegenseitigkeit, den der Völkerbund den interessierten Regierungen mitgeteilt hat. Die französische Note stellt sich auf den Standpunkt:

1. daß jeder Plan einer Herabsetzung der Rüstungen von der vorherigen Einführung eines effektiven sofortigen und gegenseitigen Stillstandes abhängig gemacht werden müsse, der jede feste Staffel von Truppenbeschränkungen ausschließt, die a priori auf mehr oder weniger willkürlicher Grundlage berechnet werden, 2. daß die Herabsetzung der nationalen Rüstungen nur als Ganzes in Betracht gezogen werden könne, ohne daß ihre verschiedenen Formen, Landrüstung, Seerüstung, Luftrüstung, unabhängig voneinander betrachtet würden, 3. daß das Vertrauen in die eingegangene Verpflichtung einer Organisation gegenseitigen Bestandes zugrunde liege und daß daher die Staaten, wenn sie sich einem derartigen Pakt anschließen wollen, naturgemäß entsprechend dem Artikel 1 der Völkerbundscharta Garantien für ihre aufrichtige Absicht bieten müssen, die internationalen Verpflichtungen innezuhalten. Die vom Völkerbund vorgeschlagene Kombination von Defensivabmachungen mit einem allgemeinen Vertrag findet französischerseits vorbehaltlose Zustimmung, desgleichen die Definition des Vertragszweckes, wie er sich aus der Einleitung ergibt. Die allgemeine Unterstützung, führt die Note aus, sei allein von geringem Wert vom militärischen Gesichtspunkte wegen ihrer risikanten, bedingten und schrittweisen Durchführung, aber die französische Regierung unterstreiche ihren moralischen Wert und ihre Wirksamkeit hinsichtlich der wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe, die nach ihrer Auffassung von sämtlichen Staaten des Kontinents, ohne Unterschied verlangt werden sollte. Solange, bis diese allgemeine Unterstützung einen praktischen militärischen Wert erlange, halte jedoch die französische Regierung die Defensivabmachungen für unerlässlich und diese könnten unmöglich noch mit den ehemaligen Allianzen verwechselt werden. Sie seien so offensichtlich und es würde in ihnen schrittweise eine immer größere Zahl von Staaten einbezogen. Sie seien der Nachprüfung des Völkerbundes unterworfen, bevor sie in den Generalvertrag einbezogen würden. Die ausschließlich defensiven Abmachungen seien in den Augen der französischen Regierung die wirksamsten Elemente zur Durchführung des Prinzips der internationalen Solidarität, und es heiße, sie nicht zu schwächen. Die französische Regierung erhebt Einwände u. a. in folgenden Punkten: Sie will, daß der Fall eines Angriffs definiert werde, zum mindesten müsse das geschehen für die fliegenden Fälle. Für die Bekämpfung des Angreifers müsse dem Völkerbundesrat eine angemessene Frist als vier Tage gewährt werden. Es wäre angebracht, wenn in dem Unterstüzungspakt vorgesehen würde, daß eine durch Mehrheitsbeschluß getroffene Bestimmung eines Angreifers die Vertragschließenden ermächtigen würde, im Interesse der Aufrechterhaltung des Rechts mit den besten ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Schließlich empfiehlt die französische Regierung die allgemeine gegenseitige Unterstützung im Angriffsfall dadurch zu erleichtern, daß an die Stelle der für die Abstimmung des Völkerbundesrat vorgesehene Einstimmigkeit die Regel der Zweidrittelmehrheit gesetzt werde. Zum Schluß erklärt die Note, die französische Regierung halte es für möglich, daß man zu einem Projekt gelange, das dem einstimmigen Beschluß der dritten Völkerbundsversammlung entspreche unter der Bedingung, daß die Einschränkung der Rüstungen stets dem Grade der Sicherheit angemessen sei, wie es das Projekt wünsche.



Zum 10jährigen Gedenktag der Schlacht bei Tannenberg. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Heute vor 10 Jahren wurde die größte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte seit Cannae und Leuthen geschlagen. Der Plan Hindenburgs, die Russen völlig einzukreisen, gelang dank der verständnisvollen Führung und der heroischen Haltung der Truppen vollständig. Die russische Armee unter Samsonow wurde völlig aufgerieben. Von 230 000 Mann wurden 95 000 unversehrt und 80 000 verwundet gefangen genommen. 40 000 fanden in der Schlacht und auf der Flucht ihren Tod. Der Rest floh verwundet und waffenlos in völliger Aufzählung. Sämtliche Geschütze, fast alle Maschinengewehre und Fahrzeuge hatten die Russen verloren. Ihr Oberbefehlshaber Samsonow erschoss sich.

Der Senat für Herzlots Politik.

Vorschlag eines Vertrauensvotums.

Wb. Paris, 27. August. Im Senat ist folgende Tagesordnung mit der Unterschrift Henry de Jouvenels und einiger anderer Senatoren eingegangen: Der Senat billigt die Erklärung der Regierung, heißt ihr das Vertrauen, daß sie die vollkommene Durchführung des Sachverständigenprogramms beistimmt, ein interalliiertes Übereinkommen über die Schulden erreicht und in der Rüstungskontrolle Deutschlands entsprechend den Grundrissen des Schiedsgerichts in einer wirksameren Tätigkeit des Völkerbundes die Mittel finden wird, die Sicherheit der Grenzen und den Frieden der Völker zu sichern, und geht zur Tagesordnung über.

Das Vertrauensvotum.

Der Senat hat die Vertrauensstagesordnung mit 204 gegen 40 Stimmen angenommen.

Der Wortlaut der Vertrauensstagesordnung ist folgender: Der Senat billigt die Erklärungen der Regierung, setzt das Vertrauen in sie, daß sie die Londoner Abmachungen weiter führt und die Garantien liefert, die für die Sicherheit

Frankreichs und für die befriedigende Regelung der interalliierten Schulden notwendig sind und geht zur Tagesordnung über.

Aus der Rede Poincares.

Wb. Paris, 27. Aug. Poincare erklärte in der gestrigen Senatsitzung u. a., in den ersten vier Monaten des Jahres 1923 hätte Frankreich aus dem Ruhrgebiet an Bargeld nach Abzug der Unkosten 664,6 Millionen Franken erhalten, Belgien, Italien und Frankreich hätten Reparationen in Natura bekommen, die einen Wert von 361,9 Mill. Franken hatten. Die Eisenbahntregie habe einen Ueberschuß von netto 89 Millionen Franken ergeben. Das Nettoergebnis der ersten vier Monate belaufe sich also insgesamt auf 1325,6 Millionen Franken bezw., wenn man davon noch die Kosten der militärischen Besetzung abziehe, die 57,6 Millionen Franken betragen, so bliebe noch eine Einnahme von 1267,2 Millionen Franken. Poincare sucht dann zu beweisen, daß ohne die Besetzung des Ruhrgebietes der Dawesplan nicht zustandekommen wäre und daß der Dawesplan auch bedeutend vorteilhafter sei als der Plan Bonar-Laug, den Blum in der Kammer so gelobt habe. Poincare beschloß sich dann mit den Veränderungen, die der Dawesplan in London erfahren hat. Er erkannte dabei an, daß diese Veränderungen dem Vertrag von Versailles nicht zuwiderlaufen, aber nötig seien sie nicht gewesen. Poincare wendet sich dann gegen das Schiedsgerichtsverfahren, das in London beschlossen worden sei. Dieses Verfahren bedeute in der Praxis die Aufgabe jeder Feststellung einer Verpflichtung. Auch bezüglich der Sachlieferungen bedeute das, was in London vereinbart worden sei, eine Verschlechterung gegenüber dem Versailler Vertrag. Die in dieser Beziehung vorgesehene Schiedsgerichtsbarkeit werde in der Hauptsache Deutschland zugute kommen. Als dann Poincare auf die Ruhräumung eingehen wollte, wurde auf Wunsch der Mehrheit die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen. Um 6.15 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen und Poincare setzte seine Ausführungen fort. Das Schlußwort an den Londoner Abmachungen sei das, was sich auf die Ruhräumung beziehe. Poincare setzte dann lang und breit auseinander, daß die bei dem Einmarsch ins Ruhrgebiet erfolgte Kollektifizierung der französischen Regierung die Tiefe Macdonalds in keiner Weise rechtfertige. Er, Poincare, hätte es also als den Worten Frankreichs vollkommen antwortend gefunden, wenn keinerlei Räumung erfolgt wäre, bevor die im Dawesplan vorgesehenen Obligationen untergebracht wären. Die Aufrechterhaltung einer verminderten Besetzung hätte einer gebieterischen Notwendigkeit entsprochen. Wenn die Obligationen nicht untergebracht würden, dann breche der ganze Dawesplan zusammen und dann werde Frankreich seine Pfänder wieder annehmen müssen. Wie sollte es sonst sein wenn es nicht mehr einen einzigen Soldaten im Ruhrgebiet habe? Deutschland werde den Einmarsch nicht wieder gestatten, oder es werde Blut fließen, was man, darüber seien sie alle einig, doch vermeiden wolle. Es komme nach ihm, daß der Sachverständigenplan Deutschland ein vierjähriges Moratorium gewähre. Wenn Deutschland schlechten Willen zeige, wie soll man dann wieder ins Ruhrgebiet kommen? Hätte man kein festes Datum für die Ruhräumung festgelegt, so hätte man Deutschland dazu veranlassen müssen, die Durchführung des Dawesplanes zu erleichtern. Die Räumung hat noch eine andere Unbequemlichkeit. Sie hat eine Rückwirkung auf das Problem der interalliierten Schulden. Wir hätten viel schwächer dagestanden, wenn wir als Austausch der Schuldenerlasse hätten versprechen können, auf gewisse Reparationszahlungen und auf das Pfand, das uns diese verbürgt, zu verzichten. Die Besetzung des Ruhrgebietes hätte es uns erlaubt, die Beweise guten Willens seitens Deutschlands abzuwarten. Was das Zollsystem

Der Silberschrein des Freigrafen Gerh. Hennecke

Kriminalroman von A. Klein-Rosfeld. Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1919 by Robert Lutz in Stuttgart.

5) (Nachdruck verboten.) Das berühmte Reliquienstück des Freigrafen Gerh. Hennecke? wiederholte der Baron. „Ich bitte um Verzeihung, meine Herrschaften, wenn ich bekennen muß, daß ich die Bedeutung dieses Fundes vorläufig nicht zu begreifen vermag.“

„Der Fund geht unsere alten Volksgedächtnisse, die heilige Gemein. Aber Herr Doktor Nicolai wird gewiß so lebenswichtig sein, uns die Geschichte seines Fundes mitzuteilen.“ Zwanzig Gesichter richteten sich mit gespanntem Ausdruck auf das des Archidivers.

Er begann mit einer ziemlich leisen Stimme zu sprechen. Hier und da ging wohl auch ein Wort in dem leichten Klappern der Ehrgeschnitten verloren, denn er selbst und seine Tischnachbarn waren die einzigen, die über dem Reliquienstück den Kopf nicht abzuwenden vermochten. Allmählich scholl die leise Stimme indessen an und zog die ganze Gesellschaft in ihren Bann. Nur der hochmütig-wegwerfende Zug, der den Mund des Herrn von Hartung in Gestalt einiger vornehmer Falten umgab, blieb sich noch verheißt zu haben. Doktor Nicolai hatte seine prüfend-blickende Schärferheit verloren, das Gesicht wurde bleich, die Gestalt schlaffte sich.

Als eines der Ergebnisse seiner archäologischen Studien zur Ortsgeschichte hatte Dr. Nicolai vor einiger Zeit schon in der Sonntagsbeilage des „Bürgerblattes“ die Geschichte des Silberschreins veröffentlicht, die daher den meisten Anwesenden bekannt war. Sie führte in die Zeit der Fernwanderung zurück. Im ersten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts hatte der Freigraf unter den drei Linden an der Königsstraße, wo der Freigraf Gerh. Hennecke wohnte, eine die meisten anderen weit überragende Bedeutung gewonnen.

Im Besitze dieses Stuhlrichters befand sich nämlich ein Reliquienstück, welches, wie so vieles andere, wie die Feme selbst, und ebenso zu unrecht wie diese, auf Kaiser Karl den Großen zurückgeführt wurde. An den Dingtagen stand der Schrein zwischen den Zeichen des Gerichts, dem Strang und dem Schwert.

Dieser Reliquienstuhl war unzählige Male beschriebener worden. Er hatte nicht die Form einer kleinen Kirche, sondern die eines rechteckigen Gefäßes, von der Größe eines Quadrattisches mit flachem Deckel, und bestand aus Silber. Im übrigen zeigte seine Ausführung die üblichen Motive. Die vier Seitenwände waren durch Säulen in zwölf Felder geteilt, und in jedem Felde befand sich die Statue eines Apostels. Die Köpfe der Apostel waren nicht besonders fein gearbeitet und verteilten mehr Schematische als Individualität, und die Körper waren im ganzen etwas kurz gehalten. Der Balkenwurf der Gewandung war dagegen von unbestrittener Meisterhaftigkeit. Auch die Mutter des heiligen Petrus, die auf dem Deckel dargestellt war, zeigte eine ziemlich rohe Behandlung der Figuren während alles Beiwerk gleichfalls edel gedacht und durchgeführt war. Das galt auch besonders von den Pflanzenformen und Blumen, die in feinsten Silberarbeiten den durch die Figuren nicht bedeckten Raum ausfüllten. Der Reliquienstuhl war ein ausgeprochenes Ereignis des byzantinischen Stils und wurde in Hochzeiten übereinstimmend dem Ende des 12. Jahrhunderts zugeschrieben.

Es waren drei Aufzeichnungen vorhanden, die sich mit dem Inhalt des Reliquienstückes beschäftigten, von denen aber keine mit der anderen übereinstimmte. Wenn diese Aufzeichnungen aber auch über den Inhalt des Reliquienstückes kein Licht verbreiteten, so veranschaulichten sie doch, da sie aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stammten, die hohe Bedeutung, die man dem Wunderstuhle beilegte.

Ein Wunderstückchen war es in der Tat gewesen, denn es hatte dann noch das Recht gefunden, wenn menschlicher Scharfsinn versagte. Nach der Uebersetzung verbandelte es sich unter der Berührung eines Schuldigen in glühendes

Eisen, weshalb eine große Anzahl von Gottesurteilen gerade vor dem Freistuhl unter den drei Linden gesucht wurden.

Ueber eine solche Urteilsfindung gab es eine Urkunde, die das Siegel des Freigrafen Gerh. Hennecke trug.

Nach ihr war der Freischöffe Albert Dudenmann durch Verratschuld, gleichfalls Freischöffe, des Verrats des Freigeheimnisses an einen Unwissenden beschuldigt und nach Schöffengericht dreimal mit einer jeweiligen Frist von dreimal vierzehn und drei Nächten vor die heilige Axt an der Königsstraße geladen worden. Da Dudenmann nicht die nötige Zahl von Eideshelfern aufbringen konnte, befiel er ein Gottesurteil, bei dem er ungeschickt blieb, während der Frau Schulle bis zum Entweichen in Klammern gebüllt war. An diesem wurde darauf der letzte Spruch vollzogen, indem man ihn am nächsten Baume aufknüpfte.

Für die große Bedeutung, welche der Volksglaube dem Stuhl auf der Königsstraße gegeben, weil die dortigen Freigrafen als die unbedingtesten und würdigsten unter allen galten, hatte er bestimmt, daß der Stuhl nur so lange dort verbleiben sollte, als ihre Nachfolger auf dem Stuhle sich der gleichen Vorzugs rühmen konnten.

Das war unter dem Nachfolger Gerh. Hennecke, dem Freigrafen Bert Romsbeck, nicht mehr der Fall, denn unter ihm wurde auch der berühmte Stuhl an der Königsstraße von der allgemeinen Rechtsfälligkeit angegriffen; auch er wurde künzlich. Nach dem ersten, vom Freigrafen wider Recht und Gewissen ausgesprochenen Todesurteil war der Stuhl Karls des Großen plötzlich verschwunden. Hundert Augen hatten darauf gerührt, und seine Hand war ihm in greifbarer Nähe gewesen. Der Freigraf, von einem wachstüchtigen Schwere künzlich, künzlich nach dem Baume und Janitz her unschuldig Gerichtet mit eigener Hand ab, aber es war bereits zu spät. Um dieselbe Zeit aber sahen zuverlässige Zeugen den Fingerringen, wie er in leichtfertiger Person und mit großer Eile die Königsstraße von West nach Ost verfolgte. So entstand die Vorstellung, daß der Reliquienstuhl in der Gestalt des Gemordeten von der Stätte künzlich Rechts gezogen war

antritt, so hat man mir den Vorwurf gemacht, daß ich mir zwei Gelegenheiten hätte entgehen lassen, von Deutschland vorläufige Handelsverträge zu erlangen. Wenn ich darauf verzichtet habe, diese Gelegenheiten zu benutzen, so habe ich das auf den Rat der Mitarbeiter getan, die heute noch mit dem Ministerpräsidenten zusammenarbeiten. Poincaré betont noch einmal mit Nachdruck, daß man das Ruhrgebiet nicht hätte räumen dürfen, bevor man sich auf dem Gebiete des Handels des guten Willens Deutschlands versichert hätte. Es komme hinzu, daß Deutschland bezüglich der Entwaflung nichts getan habe. Das sei noch nicht alles. Deutschland habe auch keinen einzigen Kriegsschuldigen ausgeliefert, ja, es habe nicht einmal einen einzigen von selber verurteilt. Wenn wir an der Ruhr die Klöße von Spitzhaken haben würden, so wären wir vielleicht in Sicherheit. Da wir sie nicht haben, so können wir nicht zulassen, daß Köln im Januar nächsten Jahres geräumt wird. Es ist übrigens nicht notwendig, daß Köln durch England besetzt ist. Als die Amerikaner ihre Truppen aus der Koblenzer Zone zurückzogen, lud sie durch andere alliierte Truppen ersetzt worden. Wenn England die Gewißheit hätte, daß Köln, wenn es von den englischen Truppen geräumt wird, von uns besetzt würde, so würde es unzweifelhaft übergern, seine Truppen zurückzuziehen. In der Kammer ist von gewissen Rednern behauptet worden, alles, was an den Londoner Abmachungen Gutes sei, sei dem gegenwärtigen Kabinett zu verdanken, alles Mittelmäßige dem vorausgegangen. Ich für mein Teil lege keinerlei Wert auf Popularität, aber man hat meine ganze Außenpolitik in aller Form verleugnet, der das Parlament sich durch den Mund von Männern aller Parteien angeschlossen hatte. So leicht bricht man nicht mit der Vergangenheit. Man hat sich Illusionen gemacht. Gelingen, so wurde gesagt, war es nicht, heute ist es kein. Köln, wie haben wir noch keine Wagnisse. Das Gerüst des Londoner Abkommens ruht auf schwankendem Boden, nämlich auf der Loyalität Deutschlands. Deutschland wird es noch entschieden behaupten können, daß es den Versailles Vertrag nicht aus freien Stücken unterzeichnet habe, wie wir aus freien Stücken den Frankfurt Vertrag. Hoffen wir, daß die deutsche Demokratie die Abmachungen von gestern besser respektieren wird, als das kaiserliche Deutschland die von vorgestern. Aber bevor man Deutschland einen so großen Kredit eröffnet, hätte ich gern gesehen, daß Frankreich die Bergungsgüter friedlicher Welt, die es sich verschafft hat, nicht aus der Hand gebe. Mögen wir uns, anderen Willen brechen zu lassen von der Partei, ihn allmählich anzuwandern. Wir wollen den Frieden, aber es wird niemals ein wahrer Frieden sein, wenn die Ausführung des Friedensvertrages nicht durchgesetzt werden wird, und hierzu ist es nötig, daß ein Land wie das unsere, das sich seines Charakters und Wertes bewußt ist, der nicht wieder gut zu machenden Fehler bestraft, sich selber wegzusetzen. Diesen Fehler werden Sie nicht begreifen. Poincaré erhält am Schluß seiner Rede beifällige Zurufe aus dem Centrum und der Rechten.

Sie darauf ergriff Ministerpräsident Herriot zur Beantwortung der Interpellationen und der Ausführungen Poincarés das Wort.

Die Regierung hat Ihnen im wesentlichen auseinandergesetzt, wie die Dinge in London sich abgepielt haben und die Regierung hat heute das Recht, Ihnen zu erklären, daß sie zum ersten Male in dieser so schwierigen Frage der Reparationen vor etwas Positiven stehe. Man versucht, von den Ergebnissen der Londoner Konferenz diejenigen geltend zu machen, die uns entgegen kämen. Wir suchen in ihnen nur das, was alle Franzosen zu einigen vermögen. Des weiteren setzt sich Herriot mit der Politik Poincarés auseinander, wobei er betont, daß er in allen seinen Verhandlungen stets die Stelligkeit der französischen Politik unterwiesen habe und daß er nicht mit der Politik seiner Vorgänger gebrochen habe. Die Ausführungen Herriots gehen schließlich in ein Zwiesgespräch mit Poincaré über. Zum Schluß ruft er mit erhobener Stimme: Es steht Ihnen nach wie vor frei, zu wählen zwischen einer Politik der Isolierung Aktion und einer Politik internationaler Zusammenwirkens, die ich ohne Zweifel, aber loyal ins Wert zu setzen vermag habe. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde mit 262 gegen 13 Stimmen ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Daraufhin wurde die Sitzung mit der Annahme der oben gemeldeten Vertrauensstagesordnung geschlossen.

Stadt-Nachrichten.

Saarouis, den 28. August 1924.

Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Söhne der Stadt Saarlouis.

Wie tief das treue Gedenken an unsere im Weltkrieg gefallenen Brüder in den Herzen aller unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen wurzelt, hat uns die Laten-Gedenkfeier vor einiger Wochen gezeigt. Tausende von Frauen und Männer aller Schichten der Bevölkerung unserer Stadt hatten sich auf dem Ehrenfriedhof zusammengedrängt, um in ein-

druckvoller würdiger Weise das ehrende Gedenken an die Gefallenen zu bekunden.

Mit bereitem Munde priesen die Vertreter der verschiedenen Konfessionen die Aufopferung und die Treue der gefallenen Brüder, die ihr Höchstes dahingaben für ihr Volk und Vaterland. Mächtig erklang das Lied vom Kameraden, doppelt zu Herzen gehend dem, der selbst Monate und Jahre hindurch Schulter an Schulter mit den Gefallenen Mühe und Not des grausamsten aller Kriege ertragen hatte und nicht minder, für den, der sein Liebstes dahingeben mußte.

Wohl in manchen der Teilnehmer der Gedenkfeier wird sich gerade an diesem Tage stärker als bisher der Wunsch geregt haben, dem ehrenden Andenken an die Gefallenen sichtbare Form zu verleihen durch

Errichtung eines Denkmals.

Schon hat der opferwillige Sinn unserer Mitbürger — trotz der nichtlich wirtschaftlichen Lage unserer Zeit — eine Summe von etwa 20000 Frs. für den Denkmalfond zusammengebracht, aber es bedarf größerer Mittel, wenn wir Überlebenden unseren Dank an die gefallenen Brüder in würdiger Form abkühlen wollen. Der Ausschuss für die Errichtung des Denkmals richtet daher an alle Bürger und Bürgerinnen der Stadt die herzlichste Bitte, den Blumensamstag zugunsten des Denkmalfonds am Sonntag, den 31. August, und Dienstag, den 2. September, nach Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig bittet der Ausschuss junge Damen und Herren der Stadt, sich an dem Blumenverkauf zu beteiligen und sich diesbezüglich an Herrn Heinrich Donnepert, Französische Straße, zu wenden.

Sachhilfe für die deutsche Not. Wir haben gestern den Rest unserer Sammlung „Sachhilfe für die Deutsche Not“ im Betrage von 2905 Frs. an die Zentralstelle abgeföhrt und sagen allen Spendern nochmals herzlichsten Dank.

Eine eindrucksvolle Totenfeier hat vorgestern die Bevölkerung des Saargebietes dem verstorbenen Mitglied der Regierungskommission, Herrn Carlos Espinosa de los Monteros, gewidmet. Die Feier, welche nach der Saarb. Landeszeitg. in Gestalt eines feierlichen Requiem in dem katholischen Parochial der St. Johanner katholischen Pfarrkirche stattfand, vereinigte die Vertreter aller Behörden, Stände und Berufsgruppen der Saarbevölkerung in einer Geschlossenheit, die noch einmal ungewöhnlich die hohe Wertschätzung zum Ausdruck brachte, die der allzu früh Verstorbenen während seiner noch Gottes Fügung nur so kurzen Amtszeit an der Saar sich zu erwerben verstanden hatte. Zum feierlichen Totenamte, welches Herr Dechant Prälat Ebelweber, St. Johann unter Assistenz der Herren Pfarrer Wilhelm, Wehden und Dr. Schlich, Altkanzler, geleitete, war Chor und Hauptchor reich mit Grün und Trauerweiden geziert. Die ergreifenden Choralweisen des Requiem sang der Kirchenchor St. Johann unter Leitung des Herrn Dirigenten Schorr, welcher zum Offertorium die vierstimmige Motette „Ecce, quomodo moritur iustus“ von Handel wirkungsvoll vortrug. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Stuhlplatz dicht besetzt. Unter den Trauergästen befanden sich u. a.: die Mitglieder der Regierungskommission Rosmann und Lambert, als Vertreter des Herrn Präsidenten Raull Generalsekretär Moritz, zahlreiche Mitglieder des Landestates und Studienauschusses, der Vorstand der Zentrumspartei des Saargebietes, die in Saarbrücken anwesenden höheren Beamten der Zentralverwaltung sowie das gesamte Personal der dem Verstorbenen unterstellten Justiz, Kultus- und Schulabteilung, der Präsident des Landgerichts Saarbrücken, Vertreter der obersten Polizeiverwaltung, der Eisenbahndirektion und der Oberpostdirektion des Saargebietes, Herr Stadibaurat Hohmann als Vertreter des abwesenden Bürgermeisters von Saarbrücken, Mitglieder des Saarbrücker Stadtrats, die Herren Dechanten und Definieren sowie zahlreiche andere Vertreter des katholischen Welt- und Ordenswesens und der im Saargebiet tätigen Ordensschwwestern, Vertreter der evangelischen und protestantischen Kultusgemeinden, die im Saargebiet anwesenden Herren Landräte, Kreisräte und zahlreiche Bürgermeister, die Leiter der höheren Schulen des Saargebietes bzw. deren Stellvertreter, Abordnungen des lath. Lehrerverbandes Saarpfalz, des lath. Lehrervereins Saarbrücken, des Vereins lath. Lehrerinnen, Vertreter der Lehrerkammer, der Handels- und Handwerkskammer Saarbrücken, der Landwirtschaftskammer, des Beamtenbundes, des A. A. B., der christl. Gewerkschaften, der lath. Arbeiter- und weiblichen Berufsorganisationen, des Landjägerskorps, des französischen Militärs, der französischen Bergverwaltung, der franco-saarländischen Handelskammer usw. Besonders bemerkenswert wurde Herr spanischer Konsul a. D. Steffen-Reichdorf, der die Insignien als Kommandeur des hohen spanischen Ordens der Isabel la Católica angelegt hatte, dem auch der Verstorbene als Ritter angehörte.

Die Lehrerkammer des Saargebietes richtete an die Witwe des verstorbenen Herrn Ministers Espinosa de los Monteros folgendes Telegramm:

Die Lehrerkammer für das Saargebiet spricht im Namen der gesamten Volksschullehrerschaft Ew. Exzellenz aufrichtiges Beileid aus zu dem Verluste ihres Herrn Gemahls, der in seinem leider allzu kurzen Wirken sich unter aller höchsten Achtung und Vertrauen erwies durch sein warmherziges Wohlwollen und sein ritterliches Wort für unsere einheimische Volksschule und ihren Lehrerstand. Sein Andenken wird in Ehren leben.

Der Vorsitzende: Maus.

Klassifizierung von Schullehrstellen. Die Abteilung für Kultus und Schulwesen hat folgende Schullehrstellen angezeichnet, für welche Bewerbungen auf dem Dienstwege bis zum 6. 9. 1924 einzureichen sind:

Ensdorf (Kr. Saarlouis) 5 klassiges Schulsystem
Katholischen Schulen am Bahnhof (3 Klassen)
Neunkirchen Schulen Lungenstrich (14 Klassen)
Dillweiler (6 Klassen)

Evangelische Schullehrstellen:

1. Pöhltingen (17klassiges Schulsystem)
2. Landweiler (4klassiges Schulsystem)
3. Wiebelsteden (10klassiges Schulsystem)

Die Asten schließen im Herbst den Wintergarten unserer Gärten ab. Sie sind uns allen so langvertraute Gesellen, daß wir heute kaum mehr um ihre fremde Herkunft wissen. Und doch geht ihre weitverzweigte Ästerei in zwei Hauptlinien nach Nordamerika und nach Ostasien. Nach der Name Asten, so deutsch er klingt, ist fremdsprachig, botanische Bezeichnung. Wer sie deutsch nennt, heißt sie „Stachelblume.“ Jedenfalls hat dieser Einwanderer im Wintergarten bei uns längst nicht nur das Heimrecht erworben, sondern sich auch bei unseren Blumenfreunden sorgfältige Pflege gesichert. Unsere Kunstgärtner haben es in beharrlichen Instandsetzungen verstanden, die Blüten der Asten in den verblühtesten Farben hervorzuzaubern. Bereuen wir deshalb nicht, wenn wir uns in den kommenden Wochen an dem herblichen Schmuck der Asten freuen, daß wir hier vor einer schönen Leistung deutscher Blumenzucht stehen.

Beiträge für Handwerker. Der verbindliche Leiter der kaufmännischen Abteilung des Fortbildungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk, Herr Dipl.-Kaufmann Dr. Wühl-Mannheim, z. Zt. Urlaubsbesitz an der Mannheimer Handelshochschule, ein besonderer Kenner der Verhältnisse im Handwerk, wird im Oktober Beiträge halten über Buchführung und Kalkulation, und zwar am Montag, den 6. Oktober, in Runkirchen und Dienstag, den 7. Oktober in Saarbrücken. Diese Beiträge verdienen speziell in Handwerkskreisen besondere Beachtung. Die Handwerkerformationen werden gebeten, schon jetzt darauf hinzuwirken.

Vorfolgenreicheren Entscheidungen

steht wieder einmal das deutsche Volk, u. für jeden einzelnen sind die Beschlüsse des Reichstags u. die genaue Kenntnis von der Weiterentwicklung der durch das Londoner Abkommen geschaffenen Lage von der größten Bedeutung. - Die

Saar - Zeitung

berichtet wie über alle nennenswerten Vorkommnisse auch hierüber schnell, ausführlich und zuverlässig. Man spare deshalb mit der Bestellung für den Monat

September

nicht, denn nur bei rechtzeitiger Erneuerung des Abonnements kann eine ununterbrochene Weiterlieferung vom August zum Septemb. garantiert werden.

Sportfreunde! Rüstet für den Sportwettag Saarlouis!

Zu Goethes 175. Geburtstag

Goethe.

Von Edward Sanger, Wilmersdorf.

Ich sehe Goethe oft vor einem Vorhang, den er gerade mit einer Hand weghebt, um uns irgendwas Wunderbares aus dem Theater Welt zu zeigen. Seine Augen sind tiefgütig und wissend, auf seinen Lippen liegt ein geheimnisvolles Wort voll Wahrheit und Trostung und voll der Kraft, die uns Herz und Sinn aufsticht und den Willen wie eine Hand öffnet, daß sie zugreife und sich betätige.

So ist Goethe von Kind auf gewesen: lebend, fabulierend, mittelalt, ein geborener Märchenfeind. Was er ansah, das belebte sich, verknüpfte sich in Beziehungen wurde dramatisch und wunderbar. Das Puppenpiel war sein erstes Weltbild. Dann lernte er Menschen, Städte und Landschaften kennen. Die Sprachen hatte er schon vorweggenommen und in einer Art Roman verlebendigt. Man führt er die Menschen in Vogelegungen zusammen, auf allen Schöpfungen, in geheimnisvollen Händen, immer einzelne Topp, die Fäden über die halbe Welt spinnen, Schicksale lenken, von tiefen seelischen Zusammenhängen zeugen. Keinem Mißgefall er, ohne sofort seinen Lauf, seiner Stimmung und seiner Bedeutung nachzuspüren, seinen Berg, ohne aus dem Westen keine Geschichte anzuleiten: bei jeder Landschaft ist er, was Vegetation, Höhen und Senkungen, Einflüsse von Wind, Wasser und Sonne betrifft, sofort im Bild. Die Zusammenhänge finden sich in ihm, werden ihm merkwürdig, dichten sich zur Einheit und sind immer gegenwärtig, wenn er in einem Roman oder Gedicht zur Schilderung greift. Es wird immer Wirklichkeit, weil es Dichtung und Wahrheit (in einer ganz fernem und letzten Beziehung „nichts und alles“) ist.

Diese Gabe, Leben schaffend zu enthalten, empfindet Goethe als etwas mit der Ewigkeit Verknüpfendes, als Eutelschic. „Vorbei“ ist ihm ein „himmlisches Wort“, dem er das Ewig-Weite (vielleicht das Nirwana) vorzieht, welches ja nur ein anderes Gesicht des Ewigen ist.

Goethe steht vor dem Vorhang der Welt, die er geschaut und geschaffen hat, und ruht aus, mit dem Stabe hinweisend, gütig heran. Und wir folgen ihm und leben ihn, der nicht auf sich deutet, nicht sich ausschreit, und wir heiligen seine himmlische, schöne, deuter und traurig tröstende Welt.



Johann Wolfgang von Goethe.

Goethe.

(Motto aus einem Gespräch mit Eckermann 1824.)
Mein Glück poetisch Sinnem war und Schaffen,
schlich Goethe nieder — schon ein hoher Geist,
und doch war eingewängt in seinen Straßen,
von Pflichten stets erfüllten Lebenskreis
wie öffentliches Wirken, Lüssen, Koffen
und pangerte sein glühend Herz mit Eis.
Wie oft war seine Seele am Erschlaffen,
Wie elusam war's um ihn trotz Pöbel und Pöhl!

Vom Glück begünstigt, hat man ihn gepriesen,
nach außen reich sein Lebenslauf verging,
Doch Nähe nur und stets Arbeit schlichen
des Dichters Tage in der Jahre Ring.
Dem Großen ist es schwer, hochaufspritzen,
Neh will ihn jeder Kleine und gerinn.

Alexander von Gleichen-Rothemann.

Goethe in Bonn.

Von Dr. Otto Peters-Bonn.

Am einem warmen Juliabend, kurz vor Sonnenuntergang, legte ein Schifflein am alten Rheinstrom an. Gole's Gasse flücht in Land und wandelte die engen Gassen eines hübsch belebten Rheinstädtchens hinauf bis zum Marktplatz, der noch von einem eben zu Ende gegangenen Doppelpfeil in wunderbarer Persönlichkeit war. Das Städtchen war Bonn und der Tag der 20. oder 21. Juli des Jahres 1774. Ein wanderter am Schloß vorbei und wickelt durch die heute

verschundenen Weingärten unregelmäßig zum Landplatz zu. Wohl mögen die Leute den schmutzigen Seiten, den Fremden nachgeschaut haben, unter denen einer mit seiner großen Gestalt, mit den lebhaften, lebhaften Augen hier besonders auffallen mochte. Doch sie wußten nicht, daß es



Goethes Geburtshaus in Frankfurt a. M.

Am 28. August feiert sich des großen deutschen Dichters Geburtstag zum 175. Male. Die Goethe-Gesellschaft veranstaltet an diesem Tage eine besondere Feier in Weimar.

Goethe war, der, nach Fertigstellung von „Werthers Leiden“, auf seiner Reise nach Düsseldorf zu den Coblenzern Jacoby, nicht aus Zeitvertrieb, um die Stunden des Aufenthalt zu füllen, als aus Interesse dem Städtchen seinen Besuch abstatte. Noch an demselben Abend ging es in Begleitung von Besenow und Lavalier nach Köln weiter.

In Bonn gab es nichts, was den jungen Goethe gefesselt hätte. Sein kurzer Aufenthalt war eine Zufälligkeit. Eine ebensolche Zufälligkeit war sein zweiter Aufenthalt in Bonn nach achtzehn Jahren, im November 1792. Goethe kam damals aus der „Champagne in Frankreich“ die Mosel hinab nach Koblenz; Goethe war des kriegerischen Zustandes überdrüssig. Als er den Rhein „so laust und lieblich hinunter in ausgedehnter Landschaft fließen sah, verlangte es ihn aus der fremden, gewaltigen Welt an Freundesbrunn“. Er erinnerte sich seiner alten Freunde in Düsseldorf. Kurzerhand wurde ein Kahn gemietet, der ihn rheinabwärts nach Düsseldorf bringen sollte. Mit einem blinden Passagier, der sich beim Rudern zu helfen verpflichtete, schiffte er sich früh morgens ein. Auf dieser Fahrt brachte ihn die Lüge des Wassers und des Rahms wieder nach Bonn, diesmal aber für einige Stunden länger.

Goethe berichtet über diese Fahrt mit Hindernissen in der „Champagne in Frankreich“ selbst am besten: „Indessen fanden noch einige Abenteuer bevor. Wir hatten nicht lange Flußabwärts gerudert, als zu bemerken war, daß der Kahn ein starkes Leck haben müsse, indem der Fährmann von Zeit zu Zeit das Wasser fleißig ausschöpfte. Und nun entdeckte sich erst, daß wir bei übereilt unternommener Fahrt nicht bedacht hatten, wie auf die weite Straße hinab der Schiffer nur ein altes Boot zu nehmen pflegt, um es unten als Brennholz zu verkaufen und, sein Fährgeld in der Tasche, ganz leicht noch Gasse zu wandern.“ Mit Mühe und Not kam man bis Bonn, wo man genötigt war, in später Abendstunde die Fahrt zu unterbrechen. Während Goethes Diener mit dem Fährmann in eine Schifferkneipe ging, wollte er selbst die Nacht in dem Kahn unter freiem Himmel verbringen — er war es noch so von dem Festzuge her gewohnt. Und Goethe erzählt in wichtigen und unheimlichen Ton weiter: „Diesmal entstand für mich ein neues Unheil, welches man freilich vorher hätte bedenken sollen. Den Kahn hatte man so weit als möglich auf den Strand gezogen, aber nicht so weit, daß er nicht durch das Leck noch Wasser hätte hereinströmen können. Nach einem tiefen Schlaf fand ich mich nicht als erwacht: denn das Wasser war bis zu meiner Leget durchgedrungen und hatte mich und meine Gehilfen umschlossen. Ich war daher genötigt, aufzustehen, das Boot auszuheben und mich in Eile zu befreien, indem ich mich nach dem Ufer zu wendete.“ Nach durchwachter Nacht wurde die Reise am anderen Morgen fortgesetzt. In welchem Wirtshaus Goethe sich aufgehalten hat, wissen wir nicht. Vielleicht ist es eine

jener allen, am früheren Rheinstrom gelegenen, heute nicht mehr bestehenden Schifferkneipe gewesen. — Also auch diesmal hatte Bonn für Goethe kein Interesse.

Ganz anders war es dagegen bei seinem dritten Aufenthalt in Bonn. Im Frühjahr des Jahres 1815 wollte Goethe zur Erholung in Wiesbaden. Die politischen Verhältnisse hatten ihn kränzlich und leidend gemacht. Die Kunde von der zweiten Belagerung Napoleons und der Befreiung der Rheinlande munterte ihn wieder auf. Im Auftrage des Königs Hardenberg unternahm er in Begleitung des Ministers Stein eine Informationsreise nach Köln, um über den Zustand von Kunst und Wissenschaft Bericht zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit und in Erfüllung seines Auftrages kam Goethe damals auch nach Bonn, am 27. Juli 1815. Seine Eindrücke gibt er wieder in der Schrift „Kunstschätze am Rhein, Main und Aar“. Wie in Köln, so fanden auch die Kunstsammlungen in Bonn das größte Interesse Goethes. Vor allem war es die Sammlung des Kanonikers Bis. die Goethes Aufmerksamkeit in höchstem Maße erregte. Bis wohnte damals in dem heuligen Stöckerischen Hause in der Hundsgasse Nr. 5. Begeistert äußert sich Goethe über diesen lebensvollsten Sammler: „Dieser heitere und geistreiche Mann hat alles und jedes, was ihm als allerhöchste in die Hände kam, gewissenhaft gesammelt, welches schon ein großes Verdienst wäre; ein größeres Verdienst hat er sich jedoch dadurch erworben, daß er mit Scherz und Ernst, geistreich und witzig, ein Chaos von Trümmern geordnet, besetzt, nützlich und genießbar gemacht hat.“ Dann werden alle die Schätze aufgezählt, die sich in der Sammlung befanden. Sie wußten einen ungeheuren Reichthum abzugeben haben, der leider der Stadt Bonn verloren gegangen ist. Neben die Kunstsammlungen Bonns, Kirchen, Schloßanlagen, öffentliche Gebäude, suchte Goethe sich nicht besonders. Nun, er konnte diese Dinge ja in der höchsten künstlerischen Ausbildung von anderen Städten und anderen Ländern. Nur kurz erwähnt er einen Rundgang durch die wichtigsten Bauten.

Weil wichtiger sind die Gespräche, die im Hause Bis und auf der Schloßterrasse, dem alten Zoll, geführt wurden. In ihrem Mittelpunkt stand die Frage der rheinischen Universitäten, um die sich mehrere rheinische Städte bewarben. Die Universitätsfrage und die damit verbundenen kultur- und religionspolitischen Fragenkomplexe wollten zu gleicher Zeit die politische Lage des Rheinlandes mit auf. Goethes verfuhr mit höchster Objektivität den beiden, fast in höchst lebendigen Parteien, dem Katholizismus und dem Protestantismus, gerecht zu werden, wobei er beiden Lagern auf Grund einer „gründlichen Gelehrsamkeit“ eine Gleichung onerapost. Und gerade in der Gründung der Universität sieht er ein Mittel, bei vernünftigen Sinne und ernstem Streben aus der alten Trennung eine neue Berechtigung zu schaffen.

Und vielleicht hat Bonn es zum größten Teil Goethe zu verdanken, daß von den Städten Bonn, Köln, Düsseldorf, Düsseldorf, die alte kurfürstliche Residenz zum Mittelpunkt des rheinischen Geisteslebens ausgerufen wurde.

Wie Goethe arbeitete.

Von Richard Blasius, Bad Schandau.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit, überraschender Leichtigkeit schuf Goethe viele seiner Meisterwerke.

Den „Clavigo“ schrieb er im Zeitraum einer Woche. Vier bis sechs Wochen brauchte er, um einen „Götz von Berlichingen“ entstehen zu lassen. In gleicher Zeit schuf er „Werthers Leiden“ und „Hermann und Dorothea“.

In Hinsicht auf das letzte Werk schreibt Schiller an seine Meyer: „Ich hab' es entstehen sehen und mich fast ebenso sehr über die Art des Entstehens als über das Werk verwundert. Während wir anderen mühselig sammeln und präparieren müssen, um etwas Leidliches langsam hervorzufragen, darf er nur leis' an dem Baume häuteln, um sich die schönsten Früchte reif und schwer zufallen zu lassen.“

In „Dichtung und Wahrheit“ sagt er im dritten Buche, Kapitel 13, selbst: „... schrieb ich den „Werther“ in vier Wochen, ohne daß ein Schema des Ganzen oder die Behandlung eines Teiles irgend vorher wäre zu Papier gebracht gewesen.“

Als ein Sechundsiebzigjähriger begann er seinem Sekretär Schudardt „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ zu diktieren, und zwar so sicher, fließend, als läse er es aus einem Bunde vor. Schudardt schreibt darüber, daß er die Kraft, Sicherheit und Klarheit seines Geistes in so hohen Jahren habe bewundern müssen. Wurde Goethe in seinem Diktate von Personen gestört, so nahm er nach ihrem Weggange den Faden sogleich wieder auf, als habe er nur eine kleine Pause gemacht.

Goethes Freund, der Hofrat Meyer, erzählte einst, Goethe habe ihm auf einer Fahrt von Jena nach Weimar den ganzen Roman „Die Wahlverwandtschaften“ erklärend vorgelesen und das so fließend, als habe er ein Buch vor sich. Dabei war damals noch kein Wort des Wertes geschrieben.

Einigen ist vielleicht die Kneipe bekannt, die an einem literarischen Abende der Herzogin Amalie vorgelesen sein soll.

Eine Hofdame ließ einen langweiligen Roman vor. Goethe nimmt das Buch und liest eine halbe Stunde lang ebenfalls vor. Hört ihm kein Herr von Kurbel. Der unterbricht endlich indem den Vorlesenden und sagt: „Ich bitte die gnädigen Herrschaften tausendmal um Verzeihung wegen der Unterbrechung; aber ich muß Ihnen sagen: von dem, was der Lesefest, der Goethe, uns da seit einer halben Stunde vorliest, hört kein Wort in dem Buche; er hat alles selber erfunden und erdichtet.“

Sportwerbetag Saarlouis 1924

Samstag, den 30. und
Sonntag, den 31. August

PROGRAMM

Samstag, den 30. August 1924.

4.00 nachm. Beginn der Vorkämpfe zu den Einzelläufen und Entscheidungskämpfe im 800, 1000 u. 5000 m-Lauf auf den Sportanlagen auf Choisy.
8.30 „ Fackelzug. (Aufstellung Pavillonstr.)

Sonntag, den 31. August 1924.

10.30 vorm. Versammlung sämtlicher teilnehmenden Mannschaften im Hofe des Gymnasiums mit anschließender Startverlosung.
11.00 „ Stilllauf sämtlicher Mannschaften vom Gymnasium durch die Stadt bis Saarbrücke.
11.30 „ Start der Schülerstaffel.
11.45 „ Start der Jugendstaffel.
12.00 mittag Start der großen Stadtstaffel für die Kreisvereine.
12.15 nachm. Start der großen Staffel für die Stadtvereine.
12.30 „ Preisverteilung für die Staffelläufe auf dem Kleinen Markt.
11.30—12.30 Plakonzert auf dem Kleinen Markt (ausgeführt durch die Röchling'sche Werkskapelle).
3.30 nachm. Entscheidungskämpfe der Einzelläufe auf den Sportanlagen auf Choisy.
4.00 „ Fußballspiel.
4.45 „ Entscheidungskampf der 4 100 m-Staffel.

Anschließend an das Fußballspiel Preisverteilung für die 4×100 m-Staffel u. die Einzelläufe.
Während den Vorführungen auf Choisy Konzert.

Es liegen bei uns folgende

Bücher

zum Verkauf auf:

Der Bote von der Saar (Kalender)	3.00	Frs
Regensburger Marienkalender	3.50	„
Saarländischer Katholikentag	4.50	„
Die Trösterin von Gräfintal	3.00	„
Im Hexenwahn (Roman von C. Schmauch)	12.00	„
	geb. 15.00	„
Daheim (Wochenzeitung)	2.00	„

Saar-Zeitung A.-G., Saarlouis

Kleiner Markt 1.

Ein passendes Geschenk

für jede Gelegenheit
sind gute und schöne

Bücher,

die man in reichster
Auswahl aus allen
Gebieten der Literatur
findet in der

Buchhandlung P. Schreder

Saarlouis, Französl. Straße 13.

Ein kräftiger 3519

Lehrjunge

zum 1. September gesucht.

Bäckerei

Herrmann

Dillingen, Stummstr. 15.

Warnung!

Ich warne hiermit, meiner Frau Helena geb. Pahl, z. St. wohnhaft in Hüttersdorf, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 3481

Frau Lafontaine.

IM HEXENWAHN

Hochwald-Roman aus dem 15. Jahrhundert von Lehrer Claus Schmauch, Hölzweiler-Bardenbach, ist soeben in Buchform erschienen. — Preis des Buches Frs. 12, im Reich 3 Mk. Steifgebunden Frs. 15 u. 3.50 Mk. — Zu beziehen durch die

Saar-Zeitung A.-G., Saarlouis, Kleiner Markt 1.

Freiwill. Versteigerung.

Am Freitag, den 29. ds. Mts.,

vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auftrage der Eigentümer im Geschäftshaus Großer Markt Nr. 24 hier selbst (neben Köhne & Metzger) nachbenannte Gegenstände gegen gleich bare Zahlung versteigern:

ca. 100 Zimmerstühle (Rohrsteig), große Partie Zigarren, Zigaretten, Tabak, Galanterie- und Bijouteriewaren, Lederwaren, Bilderrahmen und gerahmte Bilder, Sportartikel, Schokolade, Thee, Regale, Glaschränke etc.

Jac. Juda

Geschäftsführer.

Im deutschen Reiche müssen
alle Beamten

die bei der Bahn-, Post-, Justiz-, Staats- und Gemeindeverwaltung und bei der Reichsbank eingestellt werden,

stenographieren

— können. Das System —

Gabelsberger

ist empfohlen. Am 20. August werde ich deshalb einen Stenographiekursus für Beamte u. Anwärter eröffnen u. selbst leiten. Reflektanten wollen die Bedingungen erfragen: 3327

in der kaufmännischen Privatschule
Fritz Flohr, Saarlouis, Tel. 98.

Öffentliche Verdingung.

Die Ankreicherarbeiten mit Materiallieferung zum Neubau eines

Verwaltungsgebäudes für die

„Allgemeine Ortskrankenkasse“ in Saarlouis

sollen in einem Lose vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen in den Geschäftsbüchern des Architekten C. Schütz, Saarlouis, Löhstraße 8 vom 26. ds. Mts. ab werktäglich von 8—3 Uhr zur Einsicht aus. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Mittwoch, den 9. 9. 24 mittags 12 Uhr an die Geschäftsstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Saarlouis, Paulusstraße Nr. 1 einzusenden, wofür die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter erfolgt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Saarlouis, den 25. 8. 1924.

3485

Der Vorstan: Die Bauleitung:
S. Weigand C. Schütz, Architekt
Vorsteher B. S. A.